

P. Theodosius über Lehrerexerzitien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **1 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

P. Theodosius über Lehrerexerzitien.

Die „Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft“ hatte zu Solothurn am 28. September 1859 ihre Generalversammlung veranstaltet. Beim Mittagessen im Konzertsaale gab ein Gespräch des Pater Theodosius mit seinem Tischnachbar, dem Rektor der zürcherischen Kantonschule, über die Lehrerexerzitien in Schwyz und die Grundlosigkeit daheriger Besorgnisse dem letztern Veranlassung, ihn in freundschaftlicher Weise zu provozieren, über die Exerzitien das Wort zu nehmen. Die Versammlung unterstützte durch lauten Zuruf. Nach einigem Zögern erhebt sich die hohe, markige Gestalt des gefeierten Kapuziners und sagt in aller Ruhe: „Nun, wenn sie es so haben wollen, so werde ich es tun und ihnen kurz gerade dasjenige sagen, was ich den Lehrern gesagt habe. Wie die Offiziere, Soldaten und Rekruten von Zeit zu Zeit in Lagern sich sammeln, um sich für die Schwierigkeiten des Kampfes zu üben und zu stählen, so haben auch diejenigen, die in geistiger Beziehung besondere Berufspflichten zu erfüllen haben, von Zeit zu Zeit besondere Uebungen nötig. Und hieher gehören die Lehrer. In seinen Vorträgen habe er ihnen nun zunächst die Wichtigkeit des Lehrerberufes ans Herz gelegt. Wie die gegenwärtige Generation gebildet werde, so gestalte sich die künftige Gesellschaft. Er habe ihnen dann in mehreren Vorträgen die Pflichten gegen die Kinder, die Eltern, die Schulbehörden, die Gemeinde und gegen die obere Erziehungsbehörde auseinandergesetzt. Er habe das Bedürfnis guter und fortwährender Ausbildung dargelegt, damit die Lehrer mit Rücksicht auf die großen Anforderungen der Gegenwart zu genügen im Falle seien, wobei auf die speziellen Unterrichtsgegenstände des nähern eingetreten worden sei. Er habe den Wert und die Notwendigkeit eines bescheidenen Betragens vor Augen gelegt; denn hochmütige Schulmeister können wir nicht brauchen. Er habe ferner die Notwendigkeit der Genügsamkeit gezeigt; denn habgüchtige Lehrer können wir nicht brauchen. Als Vorbild in allem habe er Christus den göttlichen Lehrmeister empfohlen. Er habe endlich auch von Politik mit den Lehrern gesprochen, einem allerdings gefährlichen Punkt. Da habe er ihnen ans Herz gelegt, gewissenhaft ihre Pflichten zu erfüllen, sich möglichst von Parteiungen fern zu halten und alle Kinder gleichmäßig zu behandeln; denn sie seien für die Kinder aller Parteien als Lehrer bestellt. Er habe sie schließlich zu Mut und Ausdauer gemahnt und das Ganze mit einem Gottesdienst geschlossen.“ Die ausführliche, einfache und ruhige Aufzählung und Darlegung dessen, was oben in kurzen Zügen skizziert ist, diese Frage und Antwort zur rechten Zeit und am rechten Ort, in ganz ungesuchter Weise und daher um so mehr mit dem Gepräge voller Wahrheit gegeben, machten den besten Eindruck. Wer nicht gestimmt sein mochte, Beifall zu spenden, fand wenigstens für gut, schweigend zu bleiben. Der Rektor der zürcherischen Kantonschule, der das Intermezzo veranlaßt, schloß mit einem „Doch“ auf Pater Theodosius und die Versammlung erwiderte mit rauschendem Beifallsturm.

Cornelia Führer. P. Theodosius Florentini, Leben und Wirken, Ingenbohl 1878, S. 166 f.